

nördlich des Schwarzen Meeres nach Bessarabien und von dort in das heutige Rumänien durchgeschlagen haben. Es steht jedenfalls fest, daß die Zigeuner aus Indien stammen und daß der Peloponnes, Rumänien, Siebenbürgen und Ungarn die großen Sammellager waren, von wo sich der vielbestaunte Zug des seltsamen Volkes nach Mitteleuropa ergoß.

Ihre erste Etappe war Deutschland, allwo in den Hansestädten der Nord- und Ostsee zu Beginn des 15. Jahrhunderts wie ein Blitz aus heiterem Himmel „ein wildfremdes wüstes Volk von schwarzem und greulichem Ansehen“ auftauchte. An ihrer Spitze standen „Könige“, „Herzöge“ oder „Grafen“, die ein absolutistisches Regiment führten und im barbarischen Prunk billigen Flitters einherstolzierten. Gleich den ersten Schritt auf fremdem Boden erleichterten sich die Fremden durch eine geriebene Gaunerei, auf die die edle Ritterschaft und die treuherzigen Behörden hereinfließen. Sie erzählten eine phantastische Geschichte, sie seien abtrünnig geworden und zur Sühne auf einer siebenjährigen Wanderschaft begriffen, während derer sie sich bloß von Almosen ernähren dürften. Man gab ihnen reichlich, damit sie für das Seelenheil der Spender beten möchten. Ob die Beterfolge nun hinter den Erwartungen zurückblieben oder ob die vielen Brandschatzungen, Diebereien und Gaunereien die Einheimischen zur Segnerschaft trieben — das phantastische Volk wurde im Laufe der Jahrhunderte mit all der Brutalität jener Zeiten verfolgt.

Die Überflutung Europas durch das Wandervolk fällt in das 15. Jahrhundert. Nach Deutschland tauchen sie in Frankreich und Italien auf, wo es ihnen sehr schlecht ergeht, etwas später in Polen und Litauen finden sie ein dankbareres Publikum. In Spanien erscheinen sie 1447. Zuerst in Barcelona, machen sich heimisch und erhalten sogar später Zulassung zu allen Ämtern und Gewerben. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts dringen sie in Rußland ein, wo sie sich im Laufe der Zeit ansiedeln lassen; schlecht jedoch ergeht es den Völkern, die sich weiter nach dem Norden wenden; Schweden und Dänemark weisen sie mit Gewalt aus. England dagegen ist für sie ein günstigeres Feld; hier vermehren sie sich trotz einer gegen sie geschleuderten Bannbulle sehr stark, im 18. Jahrhundert bis auf etwa 100000 Seelen, die bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts unter der Hoheit eines eigenen Königs stehen. Das sind die großen Entwicklungslinien.

Eine reiche Poesie und Mythologie wird seit undenklichen Zeiten von Mund zu Mund überliefert. In Liedern, Balladen, Romanzen, Zauber- und Besprechungsformeln, Sprichwörtern, Märchen und Sagen spiegeln sich die uralten Mythen Hindostans ebenso wie die Vorstellungswelt, aus der unsere mittelalterlichen Dichtungen geschöpft sind. Das musikalische Element spielt in den Dichtungen eine ausschlaggebende Rolle, ja, die melodischen Dichtungen sind fast eine Musik an sich. Die Musik ist dem Zigeuner überhaupt die primärste schöpferische Äußerung, und, vermischt mit ungarischen Motiven, sie hat einen Siegeszug ohnegleichen über den Erdball angetreten. Zigeunerleben, das ist Wandern mit Hungern und Frieren und mit Musizieren. Aber die Wanderschaft ist keine reine Ausgeburt des Mutwillens, sondern geschieht aus tiefster innerer und äußerer Not.

Der Fluch ist zur Wirklichkeit geworden: Aus dem Nichts scheinen sie zu kommen und wandern zurück ins Nichts auf ihrer endlosen Reise. Auf der Landstraße ertönt ihr erster Kindeschrei, auf der Landstraße überfällt sie der Tod.